



FAQs zu dem wirkungsorientierten MONITORING der Initiative MILLENNIUMSDÖRFER

Grundsätzliche Fragen

Worin besteht die Initiative Millenniumsdörfer?

Was versteht die Welthungerhilfe unter einem „Millenniumsdorf“?

Auf welche Ziele konzentrieren wir uns?

Wie werden die Fortschritte in den Dörfern durch das wirkungsorientierte Monitoring gemessen?

Wie wird die Befragung der Haushalte durchgeführt?

Wie werden die Workshops zur Messung der Wirkung durchgeführt und was bringen sie?

Was bringt es den Menschen vor Ort, Teil dieser Initiative zu sein?

Welche zusätzlichen Informationen erhalten wir durch das wirkungsorientierte Monitoring?

Was hat das wirkungsorientierte Monitoring mit der Qualität der Programmarbeit zu tun?

Weiterführende Fragen

Warum sollen Wirkungen überhaupt gemessen werden?

Welche Indikatoren werden im Rahmen des Monitoring angewendet?

Besitzen die erhobenen Daten Relevanz?

Wie wissen wir, ob die Wirkungen auf Maßnahmen der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen zurückzuführen sind?

Was passiert mit den Dörfern nach 2015?

Grundsätzliche Fragen:

Worin besteht die Initiative Millenniumsdörfer?

Die Vereinten Nationen sind mit der Zuversicht in das aktuelle Millennium gestartet, dass bis 2015 große Fortschritte in der globalen Armuts- und Hungerbekämpfung gemacht werden können. Im Jahr 2000 wurden daher die sogenannten Millenniumsentwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs) definiert.

Die Welthungerhilfe greift diesen Ansatz auf und veranschaulicht im Rahmen der Initiative **beispielhaft und Kontinent übergreifend, wie die Ziele erreicht werden können** und immer mehr Menschen in Armutsregionen die Chance haben, das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit, frei von Hunger und Armut wahrzunehmen. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht dabei im Mittelpunkt: Dorfgemeinschaften benennen ihre Probleme, erarbeiten mit Unterstützung der Welthungerhilfe und Partnerorganisationen Lösungswege und setzen eigenverantwortlich Maßnahmen um.

Zurzeit unterstützt die Welthungerhilfe insgesamt 15 Millenniumsdörfer in Lateinamerika, Afrika und Asien. Die Zahl 15 korrespondiert absichtlich auch mit dem Zieldatum zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen.

Die Initiative bietet darüber hinaus die Chance, Lernerfahrungen in der Projektarbeit besser zu nutzen und dadurch in den Projektregionen und der deutschen sowie internationalen Öffentlichkeit Erfolge einer sich an den Rechten und Bedürfnissen der Menschen orientierenden Entwicklungszusammenarbeit zu vermitteln und für deren Unterstützung zu werben.

Was versteht die Welthungerhilfe unter einem „Millenniumsdorf“?

Bei den Millenniumsdörfern handelt es sich nicht jeweils um ein Dorf im klassischen Sinne, sondern oft um mehrere **Gemeinden oder Siedlungen** zusammengefasst. Die Dörfer liegen in ländlichen Gebieten in Afrika, Asien und Lateinamerika, wo die meisten Hungernden leben. So besteht z.B. das Dorf Ayacucho in Peru aus sieben kleineren Ansiedlungen mit insgesamt 200 Familien. Das Dorf Mabote in Mozambique dagegen aus drei größeren Siedlungen im Umfeld von 30 km mit insgesamt 650 Familien.

Auf welche Ziele konzentrieren wir uns?

In jedem Dorf bestimmen die Menschen selbst, auf welche Millenniumsentwicklungsziele sie bis 2015 hinarbeiten wollen. Hierzu gibt es in den Projektregionen umfangreiche Workshops, in denen die Bewohner die Millenniumsentwicklungsziele inhaltlich an ihre lokale Situation anpassen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass vor allem folgende Millenniumsentwicklungsziele Relevanz für die Projekte besitzen: **die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, Primärschulbildung für alle, Gleichstellung der Geschlechter bzw. Stärkung der Frauen und ökologische Nachhaltigkeit.**



Quelle: UN Millenniumsziele 2000

Wie werden die Fortschritte in den Dörfern durch das wirkungsorientierte Monitoring gemessen?

Die Projekterfolge werden – wie in allen Projekten der Welthungerhilfe - mit Hilfe des sogenannten **wirkungsorientierten Monitoring** gemessen. In den Millenniumsdörfern werden zwei Methoden aufeinander aufbauend angewendet. Alle zwei Jahre findet eine **Befragung der Familien** statt. Anhand der Antworten können wir feststellen, ob und was sich verändert hat. Zusätzlich dazu analysieren Vertreter¹ der Dorfgemeinschaften während eines **dreitägigen Workshops** einmal im Jahr ihre aktuelle Lebenssituation, besprechen die erreichten Ziele und stimmen über die geplanten Aktivitäten der nächsten zwölf Monate ab.

Wie wird die Befragung der Haushalte durchgeführt?

Alle zwei Jahre gehen Mitarbeiter der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen in die Dörfer und interviewen bis zu 100 ausgewählte Familien. Die Fragebögen werden zuvor **standortangepasst entwickelt und in die jeweilige Landessprache übersetzt**. Nach einem Testlauf vor Ort wird der Fragebogen in einer Datenbank eingespeist. Anschließend werden die Daten in der Geschäftsstelle in Bonn mit technischer Unterstützung durch Fachpersonal ausgewertet und analysiert.

Die Auswertungen der Fragebögen geben Aufschluss darüber, ob eine Verbesserung der Lebensbedingungen hinsichtlich der von den Menschen beschlossenen Millenniumentwicklungsziele eingetreten ist. Beispielsweise, ob die Anzahl der täglichen Mahlzeiten gestiegen ist, nun mehr Kinder die Schule besuchen oder sauberes Wasser und medizinische Betreuung verfügbar sind. So wird Erfolg messbar.

Wie werden die Workshops zur Messung der Wirkung durchgeführt und was bringen sie?

Zusammen mit den Partnerorganisationen und unter fachlicher Begleitung nehmen sich die Vertreter der Dorfbevölkerung einmal im Jahr drei Tage Zeit, um ausführlich über die Situation ihres Dorfes zu sprechen. Während dieses PIA (Participatory Impact Assessment) Workshops bewerten sie in kleinen Gruppen die Umsetzung der Millenniumentwicklungsziele aus ihrer Sicht und bringen lokales Wissen, z.B. über klimatische und kulturelle Besonderheiten mit in die Auswertung hinein. Mit verschiedenen partizipativen Methoden werden systematisch **Vorher-Nachher Vergleiche** durchgeführt. Einschätzungen zu Entwicklungen und Veränderungen werden mit Hilfe eines Moderators gemeinsam diskutiert und mit einem Punktesystem bewertet. In einem weiteren Schritt werden Ursachen und Zusammenhänge analysiert. So müssen **externe Faktoren** wie eine besonders lang anhaltenden Dürre oder aber auch die Umsetzung von einem neuen Gesetz in der Region mit berücksichtigt werden, um langfristig eine Verbesserung der Lebenssituation zu erzielen. Am Ende des Workshops werden die nächsten **geplanten Aktivitäten und Verantwortlichen** festgelegt. Die Vorteile dieser Methode liegen auf der Hand: es werden Ziele verfolgt, für die sich die örtliche Bevölkerung entschieden hat, die ihnen wichtig sind, durch die sich ihre Lebenssituation auch wirklich verbessert.

Zusätzlich wird die Möglichkeit genutzt, innovative Maßnahmen und Projektkomponenten in den Millenniumsdörfern mit der Dorfbevölkerung zu besprechen und gleichzeitig Wissen über deren Wirksamkeit zu erhalten. Dadurch erhalten wir wichtige Erkenntnisse, die dazu führen, dass wir innovative Konzepte, die sich als erfolgreich in den Millenniumsdörfern bewiesen haben, auch in anderen Projekten einführen können.

Was bringt es den Menschen vor Ort, Teil dieser Initiative zu sein?

Die Menschen vor Ort sind in der Lage, ihre Lebenssituation eigenständig und in Selbstverantwortung nachhaltig zu verbessern. Sie sind stolz auf die erreichten Fortschritte in ihrem Dorf. Durch die regelmäßigen Workshops lernen sie, ihre eigenen Bedürfnisse zu artikulieren und ihre Interessen demokratisch in der Gemeinschaft abzustimmen. Vor allem Frauen profitieren von der Zusammenarbeit

¹ Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung und der besseren Lesbarkeit wird lediglich die männliche Form verwendet. Die Ausführungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen.

vor Ort. Sie lernen innerhalb einer oft noch von Männern dominierten Gesellschaft für ihre Rechte einzutreten. Ihre Rolle als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wird gestärkt.

Welche zusätzlichen Informationen erhalten wir durch das wirkungsorientierte Monitoring?

An erster Stelle steht das Messen der durchgeführten Aktivitäten. **„Tun wir, was wir tun, gut und effizient?“** ist die Basis für jedes Monitoring. Zusätzlich dazu wird beim wirkungsorientierten Monitoring die Frage gestellt: **„Erreichen wir tatsächlich die Projektziele? Führt das Erreichen der Ziele zu spürbaren und nachhaltigen Verhaltensänderungen? Verbessert sich die Lebenssituation der Zielgruppe?“**

Ein Beispiel: Es werden Fortbildungskurse im Bereich Anlegen und Pflege von Gemüsegärten und Zubereitung neuer Gemüsesorten für Frauen durchgeführt. Im ersten Schritt (Monitoring der Aktivitäten) wird überprüft, ob und wie viele Frauen an diesen Kursen teilnehmen. In einem zweiten Schritt (wirkungsorientiertes Monitoring) wird überprüft, ob die durchgeführten Aktivitäten auch wirklich dazu geführt haben, dass die Nahrungssituation in den Haushalten langfristig um neue Gemüsesorten erweitert wurde und die Haushalte sich gesünder ernähren.

Neben dem Beobachten der Wirkungen, können durch diesen **Perspektivwechsel** auch Veränderungen jenseits der vorab definierten Projektziele differenziert(er) wahrgenommen und ihre Ursachen analysiert werden. Auch externe Einflüsse wie Missernten können auf diese Weise besser erfasst werden. Das Monitoring wird so zu einem **wichtigen Steuerungsinstrument** in der Projektarbeit.

Was hat das wirkungsorientierte Monitoring mit der Qualität der Programmarbeit zu tun?

Mit dem wirkungsorientierten Monitoring leistet die Welthungerhilfe auch in der Entwicklung von Methoden zur Wirkungsanalyse einen entscheidenden Beitrag. Die Erfahrungen des Monitorings werden mit der Dorfbevölkerung besprochen und analysiert und systematisch dokumentiert. Welche Aktivitäten sind erfolgsversprechend? Wo muss man ansetzen, um die Probleme vor Ort anzupacken? Welche „Hebel“ müssen in Bewegung gesetzt werden, damit die Lebensbedingungen der Menschen sich langfristig verbessern? Auf diese Fragen wird gemeinsam im Rahmen der Workshops nach Antworten gesucht. Wenn sich eine geplante Aktivität nicht als wirkungsvoll herausstellt, wird gemeinsam überlegt, wie man diese im Rahmen des Projektes anpassen kann. So übernehmen die Menschen vor Ort selber Verantwortung. Hindernisse und Herausforderungen werden festgehalten und in „Lessons learnt“ zusammengefasst. Diese Informationen dienen als Grundlage für die Entwicklung angepasster und effizienterer Lösungsansätze für neue Projekte und führen so insgesamt zu einer **Qualitätssteigerung der Projektarbeit**.

Weiterführende Fragen:

Warum sollen Wirkungen überhaupt gemessen werden?

Seit der Verpflichtung zu gemeinsamen Entwicklungszielen im Rahmen der „Millenniums – Erklärung“ und der „Paris Declaration 2005“ hat Wirkungsorientierung in der Entwicklungszusammenarbeit einen hohen internationalen Stellenwert. Mehr denn je sind die Gebergemeinschaften, aber auch Nichtregierungsorganisationen (NRO) gefordert, glaubwürdig nachzuweisen, dass sie die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel effektiv einsetzen und einen sichtbaren Beitrag zur Entwicklung in den Partnerländern leisten. Das Leitmotiv ist, aus Erfolgen und Misserfolgen zu lernen, aus Fehlern Konsequenzen zu ziehen und die Wirkungen der Entwicklungszusammenarbeit mit Partnern und den Menschen vor Ort ständig zu verbessern. Auch als Welthungerhilfe haben wir den Anspruch, immer besser zu werden und müssen immer wieder überprüfen, ob wir in die richtige Richtung mit den richtigen Ansätzen arbeiten.

Welche Indikatoren werden im Rahmen des Monitoring angewendet?

Es wurden **31 bewährte quantitative Wirkungsindikatoren** aus der Projektarbeit zusammengetragen. Nur einige dieser Indikatoren entsprechen den offiziellen Indikatoren der Vereinten Nationen, da sich diese erfahrungsgemäß nicht immer sinnvoll erheben lassen. Die für unsere Arbeit relevanten Indikatoren wurden den Millenniumsentwicklungszielen zugeordnet und sie sind so angelegt, dass sie gut verwendbare Aussagen über **Entwicklungen und Verhaltensänderungen** geben. Die Indikatoren werden in der Planungsphase ausgewählt, z.B. wird gemessen, in wie vielen Monaten es erfahrungsgemäß zur Nahrungsmittelknappheit kommt. Oder aber, ob es zu einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion gekommen ist. Der Vergleich von zwei oder mehr Messungen über einen Zeitraum von mehreren Jahren gibt konkrete Hinweise darauf, wie sich eine Projektregion verändert.

Besitzen die erhobenen Daten Relevanz?

Ja, da nur notwendige Daten, jedoch in regelmäßigem Abstand erhoben werden. Es geht nicht darum, so viele Daten wie möglich zu erheben, sondern lediglich relevante Daten. Um sogenannte „Datenfriedhöfe“ zu vermeiden, werden nicht alle globalen Indikatoren der Vereinten Nationen auf Dorfebene gemessen. Es werden nur – aus Projektsicht – praxistaugliche Indikatoren erhoben.

In einigen Projekten müssen die Daten (wie z.B. Anzahl der hungernden Kleinkinder unter 5 Jahren oder die Kindersterblichkeit) auch nicht selber erhoben werden, sondern können von Institutionen vor Ort wie statistischen Ämtern oder anderen Organisationen übernommen werden.

Wie wissen wir, ob die Wirkungen auf Maßnahmen der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen zurückzuführen sind?

Auch wenn eine Wirkung beobachtet und gemessen werden kann, kann nicht angenommen werden, dass die Wirkungen allein durch das Projekt zustande gekommen sind. In der wissenschaftlichen Debatte spricht man von der „Zuordnungslücke“ zwischen einzelnen Maßnahmen und erreichten Wirkungen. Sogenannte rigorose Wirkungsmethoden arbeiten mit „Kontrollgruppen“, durch die ermittelt wird, was geschehen wäre, wenn die Maßnahme nicht durchgeführt würde. Wir arbeiten jedoch nicht mit dieser Methode, da diese in der Praxis kaum umsetzbar ist und auch nicht dem Ansatz der Welthungerhilfe entspricht.

Wirkungszusammenhänge können plausibel erläutert werden, indem im Rahmen der Workshops die möglichen Gründe, die zu einer Verbesserung der Lebenssituationen der Menschen geführt haben, analysiert und Zusammenhänge erarbeitet werden. Wichtig dabei ist, dass Maßnahmen von anderen Akteuren ebenso in Betrachtung gezogen werden und deren Einfluss bewertet wird. Mittels dieser zusätzlichen Perspektive wird der „Zuordnungslücke“ entgegengewirkt.

Was passiert mit den Dörfern nach 2015?

Es wird je nach Kontext entschieden, ob die Menschen vor Ort weiterhin auf externe Unterstützung durch die Welthungerhilfe angewiesen sind oder ob unsere Unterstützung unnötig geworden ist. Falls noch weiter Unterstützungsbedarf in den Dörfern besteht, versuchen wir durch Weiterfinanzierungsmöglichkeiten auf dem aufzubauen, was schon erreicht wurde.

Laura Plöger
Referentin Monitoring Millenniumsdörfer
Fachgruppe KnowledgeXChange

Kontakt:
laura.ploeger@welthungerhilfe.de
+49 (0)228 - 2288 – 306

August 2013